

Die längsten Hängebrücken der Welt

Eine **Hängebrücke** ist eine Brücke, die aus Pylonen besteht, über die Trageile geführt werden, an denen der Fahrbahnträger aufgehängt ist. Hängebrücken werden häufig als große Straßenbrücken zur Überbrückung breiterer schiffbarer Gewässer errichtet. Vor allem in China werden Hängebrücken oft auch eingesetzt, um tiefe, steil eingeschnittene Täler in großer Höhe zu überspannen. Für Fußgänger gibt es zahlreiche, leichte und kürzere Hängebrücken.

Die längste Hängebrücke der Welt ist seit 1998 die **Akashi-Kaikyo-Brücke** (dt. *große Brücke der Akashi-Meerenge*) in Japan, benannt nach der Wasserstraße von Akashi. Es handelt sich um eine Autobahn-Hängebrücke mit 2x3 Fahrspuren, die den Stadtbezirk Tarumi-ku von Kōbe auf der Hauptinsel Honshū mit dem Ort Awaji auf der südlich gelegenen Insel Awaji-shima verbindet. Der Abstand zwischen den beiden 297,3 m hohen Pfeilern beträgt 1990,8 Meter. Für den Verkehr wurde die Brücke am 5. April 1998 freigegeben.

Die zweitgrößte Hängebrücke ist die **Xihoumen-Brücke** in China. Der Straßenbrückenzug, bestehend aus der Hängebrücke von 2,7 km und den beidseitig anschließenden Zufahrtsbrücken, hat eine Gesamtlänge von 5,3 km. Er verbindet auf vier Fahrstreifen die Inseln Jintang und Cezi im Ostchinesischen Meer. Das Bauwerk gehört zu fünf Großbrücken,

die zusammen eine Verbindung zwischen Zhoushans und dem chinesischen Festland herstellen. Die Xihoumen-Brücke wurde nach rund vier Jahren Bauzeit im Jahr 2008 dem Verkehr übergeben.

An dritter Stelle steht die **Storebæltsbroen** (deutsch *Große Belt-Brücke*, auch: *Brücke über den Großen Belt*) in Dänemark. Sie verbindet die dänischen Inseln *Fyn* (dt.: *Fünen*) und *Sjælland* (dt.: *Seeland*). Im Sommer 1998 wurde die Brücke für den Straßenverkehr als gebührenpflichtige Autobahn freigegeben. Mit einer Länge von 2694 Metern und einer Hauptspannweite von 1624 Metern ist die Storebæltsbroen derzeit die längste Hängebrücke in Europa. Die Stahlbetonpylone haben eine Höhe von 254 Meter, der Überbau ist 31 Meter breit und liegt ungefähr 70 Meter über dem Meeresspiegel. Der gesamte östliche Brückenabschnitt hat eine Länge von 6790 Metern.

Wortkettenspiel

Wählt von den untenstehenden Wörtern (Mitte) je ein Wort für jede Zeile aus, so daß zwei sinnvolle Wörter in jeder Reihe entstehen.

Mittelteil:

BAUM — BROT — FAHRT — STAND — WURST — ZUCKER

BAHN	← →	RICHTUNG
STAUB	← →	DOSE
HAND	← →	BILD
WEIZEN	← →	KASTEN
APFEL	← →	BLÜTE
HANS	← →	SEMMEL

LÖSUNG: — WURSTSEMMEL —
BROTKASTEN; APFELBAUM — BAUMBILDE; HANSWURST —
KERDOSE; HANDSTAND — STANDBILD; WEIZENBROT —
BAHNFART — FAHRTRICHTUNG; STAUBZUCKER — ZUK-

Lach mit!

„Ich glaube, diese Frage macht dir große Schwierigkeiten“, sagt die Lehrerin zu Anton.

„Die Frage nicht, aber die Antwort!“

„Hast du die Hausaufgaben ganz allein gemacht?“ will der Lehrer von Anita wissen.

„Na klar!“

„Kaum zu glauben.“

„Wieso?“

„Daß ein Mensch allein so viele Fehler machen kann!“

In der Schule haben sie einen Trick herausgefunden, damit in Zukunft alle pünktlich beim Klingelzeichen da sind.

Der letzte, der kommt, muß klingeln.

„Brauchst du eine Taschenlampe?“

„Nein, danke. Ich finde mich in meinen Taschen auch so zurecht.“

„Wieso kannst du sagen, ich sei reich?“

„Das habe ich nicht gesagt. Ich habe gesagt, du hättest mehr Geld als Verstand.“

Lösungen von Seite 3:

1n, 2p, 3l, 4o, 5i, 6k, 7r, 8e, 9g, 10j, 11b, 12q, 13c, 14a, 15s, 16f, 17m 18h, 19 d

NZjunior

Redakteurin:
Beate Dohndorf
Unsere Anschrift:
Budapest, Lendvay u. 22
H-1062
Telefon: 302 68 77

e-Mail:
neuezeitung@t-online.hu
NZjunior im Internet bis
Dezember 2012:
www.neue-zeitung.hu



Was? Wo?

Zwei Wochen voller Erlebnisse	Seite 2
Der Riese und der Schneider	Seite 4
Osterferien wie noch nie!	Seite 5
Schneckenhüpfen	Seite 6
Oh, wie schön ist Panama	Seite 7

Volkskundewettbewerb in Wudersch Mehr eigenständiges Gedankengut gefragt

Aufgeregte Grundschüler der 7. und der 8. Klassen tummelten sich in der 1. Wuderscher Grundschule, wo die 17 Teilnehmer des diesjährigen Volkskundewettbewerbs den mündlichen Teil des renommierten landesweiten Wettstreits absolvierten. 135 Teilnehmer schickten aus 15 Schulen ihre schriftlichen Arbeiten an die Organisatoren, nach der Bewertung wurden die besten 20 – die in diesem Sinne schon die Besten des Landes geworden sind – zum mündlichen Teil des Wettbewerbs eingeladen. 13 SchülerInnen haben sowohl am Landeswettbewerb für Sprache in Schaumar als auch am Landeskundewettbewerb in Wudersch teilgenommen, sie wurden für Ihre Leistungen mit Büchergutscheinen – gestiftet von der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen (LdU) – belohnt.

Die Weitergabe der Traditionen und die Bewahrung des deutschen Erbes betonte in ihrer Eröffnungsrede die Direktorin der Grundschule *Zsuzsanna Simsik*. Anschließend konnte ein Kulturprogramm – vorgetragen von den SchülerInnen der Gastgeberschule, letztere fungierte zum 12. Mal als Austragungsort – mitverfolgt werden. Die Klasse 3c ließ einen Einblick in die Tanzkultur der Ungarndeutschen gewähren, eine Wuderscher Mundartgeschichte „Der faule Bauer“ brachte das Publikum zum Schmunzeln und ließ die Aufregung langsam schwinden. Organisatorin *Maria Klotz*, Mitarbeiterin des Landesbil-



Die drei Erstplatzierten Dávid Sal (2.), Viktoria Kun (1.) und Fanni Vojtek (3.)

dungsinstituts, betonte in ihrem Grußwort die Wichtigkeit der Kenntnisse über das Ungarndeutschtum, das die Wettbewerbsteilnehmer außer ihren deutschen Sprachkenntnissen mitbrachten. Eine kurze Führung durch die aktuelle Ausstellung anlässlich des Gedenkjahres des Ausbruchs des Ersten Weltkriegs, unternahm *Maria Bencze-Tóth* und erzählte über die vielfältige Kulturpflegeaktivität der Stadt Wudersch.

Die GrundschülerInnen mußten anschließend die Jurymitglieder von ihren inhaltlichen und sprachlichen Kenntnissen überzeugen. Gefragt wurde außer nach *Bräuchen im Jahresablauf, nach Volkstrachten, ungarndeutscher Küche, Handwerk, ungarndeutschen Siedlungsgebieten und Siedlungen, Kulturpflege, auch nach Organisationen der Ungarndeutschen, Kultureinrichtungen, Medien, ungarndeutscher Literatur und Sprache*. Einige SchülerInnen haben ganz

selbständig und selbstsicher ihr Wissen bezeugen können, einige haben weniger glanzvoll ihre Kenntnisse vortragen können. Manchmal hatten die Jurymitglieder den Eindruck, daß eingebüffelte Antworten vorgetragen wurden, vermißt wurden in diesem Sinne der eigenständige Gedanke bzw. die Fähigkeit, frei über ein Thema sprechen zu können, sowie das Einbringen der eigenen Erfahrungswelt in den behandelten Themenkreis.

Juryvorsitzende *Agnes Schnaider* bedankte sich für die Gastfreundschaft der Gastgeberschule, die so viele Jahre hindurch von Jahr zu Jahr neu zu spüren sei. Sie betonte ebenfalls bei der Preisverleihung, daß die Jurymitglieder etwas traurig gestimmt waren, da die schriftlichen Leistungen der WettbewerbsteilnehmerInnen viel besser gewesen wären. Doch ein Wettbewerb sei nicht da, um Kritik auszuüben

(Fortsetzung auf Seite 5)

Liederspiel: Der Schleier

Dreimal um das Käst-chen, ich weiß nicht, was da flog. Da
flog ein klei-ner Vo-gel und der sprach so: Ach,
lie-be An-na, fol-ge mir und faß mich an dem Schlei-er, und
wenn der Schleier in Stücke bricht, so kauf ich ei-nen neu-en!

Die Kinder gehen im Kreis, der Vogel geht in Gegenrichtung zum singenden Kreis. Bei „so“ bleiben alle stehen, die aufgerufene Anna faßt den „Vogel“ hinten an einem Kleidungsstück und geht mit ihm außen mit. So wird weiter gespielt, bis alle Kinder den Schleier bilden.



Kegel am Baum

Ihr braucht für dieses Spiel ein Seil, einen festen Stoffball und neun Plastikkegel. Befestigt den Stoffball an einem Ende des Seils und hängt das Seil an einen langen, kräftigen Baumast. Stellt die Kegel darunter auf. Aus einer Entfernung von etwa 1 bis 2 Metern

wird nun vom ersten Spieler das Seil erfaßt und in Schwung versetzt. Der Ball muß zuerst an den Kegeln vorbeifliegen und sie dann auf dem Rückschwung treffen. Sieger ist, wer die meisten Kegel getroffen hat. Ihr könnt aber auch mehrere Runden festlegen.

Die Katze schläft

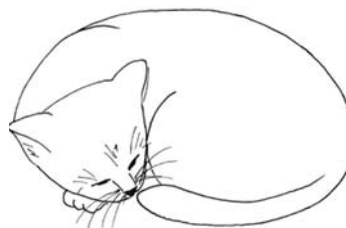
Ein Mitspieler ist die Katze, die übrigen Kinder, die in einer Reihe nebeneinander sitzen, sind die Mäuse. Ihnen gegenüber liegen einige Steine, die den Speck darstellen. Seitwärts zwischen den Kindern und dem Speck lauert die Katze. Sie hält beide Hände vors Gesicht (achtet darauf, daß sie die Finger nicht spreizt) und ruft:

„Die Katze schläft!“

Nun schleichen die Mäuse schnell zum Speck, um zu naschen. Auf den Ruf der Katze:

„Jetzt wacht sie wieder auf!“

laufen die „Mäuse“ schnell in



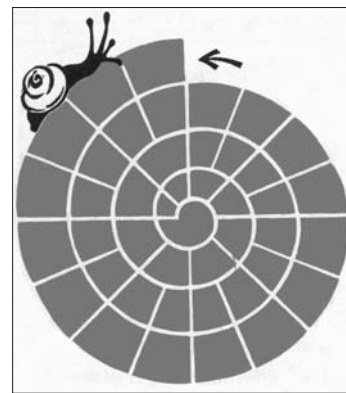
ihre Reihe zurück. Die Katze versucht, einige Mäuse zu fangen, die im Katzenhaus bleiben müssen.

Nun kann das Spiel von vorn beginnen. Es ist zu Ende, wenn nur noch ein Mäuschen übrig ist.

Schneckenhüpfen

Zeichnet auf den Boden eine große Spirale, die Schnecke, mit vielen Feldern. In abgezahlter Reihenfolge stehen die Spieler davor, und einer nach dem anderen versucht sein Glück. Es gilt, auf einem Bein hüpfend, ohne einen der Querstriche zu berühren, durch alle Felder bis zur Mitte zu gelangen. Dort ist Ruheplatz. Dann geht es ebenso zurück zum Ausgang.

Jeder, der fehlerlos durch die Schnecke gehüpft ist, darf in eines der Felder sein Zeichen malen. Es wird so lange gespielt, bis alle Felder besetzt sind. Sieger beim Schneckenhüpfen ist derjenige mit den meisten Feldern.



Zungenbrecher

Als Anna abends aß, aß Anna abends Ananas.

Als wir noch in der Wiege lagen, gab's noch keine Liegewagen. Jetzt kann man in den Wagen liegen und sich in allen Lagen wiegen.

Auf dem Rasen rasen Hasen, atmen rasselnd durch die Nasen.

Die Katze tritt die Treppe krumm, der Kater tritt sie gerade.

Ein braver Hai ißt Haferbrei.

Es klapperten die Klapperschlangen, bis ihre Klappern schlapper klangen.

Sprichwörter

Ordnet den Sprichwörtern/Redewendungen 1-19 ihre Bedeutungen a - s zu!

1. bei jemandem in der Kreide stehen
2. drei Kreuze machen
3. vor jemandem zu Kreuze kriechen
4. Krokodilstränen weinen
5. überflüssig sein wie ein Kropf
6. kein Krösus sein
7. eine Kröte schlucken müssen
8. Der Kuckuck soll dich holen!
9. Das geht auf keine Kuhhaut.
10. die alte Leier
11. den Kürzeren ziehen
12. für jemanden eine Lanze brechen
13. durch die Lappen gehen
14. Ich bin mit meinem Latein am Ende.
15. jemandem den Laufpaß geben
16. Ihm ist eine Laus über die Leber gelaufen.
17. die beleidigte Leberwurst spielen
18. frei von der Leber weg reden
19. wie das Leiden Jesu aussehen

- a. Ich weiß in dieser Sache nicht weiter.
- b. verlieren, unterliegen
- c. entweichen, verschwinden
- d. sterbenskrank aussehen
- e. Scher dich zum Teufel!
- f. Er ist verärgert, wütend.
- g. über etwas Bestimmtes so viel Empörendes zu berichten, daß zur Niederschrift nicht einmal eine Kuhhaut ausreichen würde
- h. freimütig, ohne Scheu sprechen
- i. darauf kann man gern verzichten
- j. immer dasselbe Thema
- k. nicht reich sein, nicht genug Geld haben.
- l. Abbitte tun oder unterwürdig um Vergebung bitten
- m. zeigen, daß man gekränkt ist
- n. Schulden haben
- o. unechte Tränen der Rührung, des Schmerzes oder der Trauer vergießen
- p. etwas glücklich überstanden haben
- q. ihn verteidigen, ihm beistehen
- r. sich mit etwas Unangenehmem abfinden
- s. ihn entlassen oder mit ihm Schluß machen

Die Lösungen findet ihr auf Seite 8!

Der Löwenzahn



Ihr kennt ihn alle, den Löwenzahn, mit seinem buttergelben Blütenstand. Im Volksmund wird er auch *Kuhblume* genannt.

Überall an Wegen und auf Wiesen, auf ganz trockenem Gelände wie an feuchten Stellen treibt der Löwenzahn, ein Korbblütler, aus seinem kurzen Wurzelstock ganzrandige gezähnte Blätter. Diese liegen an sandigen Stellen dicht auf dem Boden. Unter der Blattrosette finden andere Blumen keinen Platz. So wird der Löwenzahn an vielen Stellen zum Alleinherrscher. Auf gepflegten Rasen ist er ein unerwünschter Geselle. Je nach Standort wechselt er Blattstand und Blattform. Auf lichtarmen Gelände weist er sehr große, zarte Blätter auf, an sonnigen Stellen hingegen sind sie kleiner und tief eingeschnitten.

Aufgaben

1. Lest den Text gemeinsam und klärt unbekannte Wörter!

auf trockenem Gelände. Er gedeiht ...

2. Gebt an, wo der Löwenzahn blüht, wächst, gedeiht, vorkommt, sich durchsetzt, sich anpaßt, zum Alleinherrscher wird, ein unerwünschter Geselle ist, zarte Blätter aufweist, tief eingeschnittene Blattrosetten besitzt. Beginnt so: Der Löwenzahn blüht auf der Wiese. Er wächst

3. Der Wind weht die reifen Früchte des Korbblütlers weit weg. Erzählt, wohin die silbernen Samenkugeln segeln, fliegen, stürzen, stoßen, fallen, gelangen. Beginnt so: Sie segeln über den Weg. Sie fliegen auf den Baum. Sie stürzen ...

Welches Ende paßt?

Welches der vier Enden paßt zu dem Anfang des Witzes?
„Morgen fällt die Schule aus, unser Lehrer macht eine Reise! Wohin fährt er denn?“

1. „Und was macht ihr morgen in der Schule?“ – „In welcher Schule denn?“

2. „Ja, wenn er jetzt hier wäre, könnte er Ihnen auf Englisch, Französisch, Lateinisch und Algebren guten Tag sagen!“

3. Was kann ich dafür, wenn die Lehrerin sie immer sucht wie eine Verrückte.

4. „Keine Ahnung! Er hat gesagt: Morgen fahre ich fort.“

Es war einmal ein Schneider, der war ein großer Prahlhans. Eines Tages wollte er ausgehen und sich im Wald umsehen. Er verließ seine Werkstatt,

wanderte seinen Weg über Brücke und Steg, bald da, bald dort, immer fort und fort.

Da erblickte er in der Ferne einen steilen Berg und dahinter einen himmelhohen Turm, der aus dem wilden und finsternen Wald herausragte.

„Potz Blitz!“ rief der Schneider, „Was ist das?“

Und weil er recht neugierig war, ging er frisch darauf los. Wie sperrte er aber Mund und Augen auf, als er in die Nähe kam. Der Turm hatte Beine, sprang in einem Satz über den steilen Berg und stand als ein großmächtiger Riese vor dem Schneider.

„Was willst du hier, du winziges Fliegenbein“, rief der Riese mit einer Donnerstimme.

Der Schneider wisperte: „Ich will mich umschauen, ob ich mein Stückchen Brot in dem Wald verdienen kann.“

„Wenn es nur das ist“, sagte der Riese, „so kannst du bei mir in den Dienst treten.“

„Wenn's sein muß, warum nicht? Was krieg' ich aber für einen Lohn?“

„Was du für einen Lohn kriegst?“ sagte der Riese, „Das sollst du hören. Dreihundert-fünfundsechzig Tage im Jahr. Ist dir das recht?“

„Meinetwegen“, antwortete der Schneider. Im stillen aber dachte er: „Ich werde mich schon wieder losmachen.“

Darauf sprach der Riese: „Geh, kleiner Halunke, hol mir einen Krug Wasser!“

„Warum nicht gleich einen ganzen Brunnen mitsamt der Quelle?“ fragte der Prahlhans und ging mit dem Krug zum Brunnen.

„Was hat er gesagt?“ brummte der Riese in den Bart hinein. „Den Brunnen mitsamt der Quelle?“

Gebrüder Grimm Der Riese und der Schneider

Er war ein bißchen dumm und fing an, sich zu fürchten. „Der Kerl kann mehr als Äpfel braten. Gib acht, alter Hans, das ist kein Diener für dich!“

*Den ganzen Wald mit jung
und alt,
mit allem, was er hat, knorrig
und glatt?*

Und den Brunnen mitsamt der Quelle? Und er fürchtete sich noch mehr.

„Gib acht, alter Hans, das ist kein Diener für dich!“

Als der Schneider das Holz gebracht hatte, befahl ihm der Riese, zwei oder drei Wildschweine zum Abendessen zu schießen.

„Warum nicht gleich tausend auf einen Schuß?“ fragte der Schneider.

„Was?“ rief der Hasenfuß von einem Riesen und erschrak heftig.

„Laß es für heute gut sein und leg dich schlafen!“

Der Riese fürchtete sich so sehr, daß er kein Auge zutun konnte. Er dachte hin und her, wie er den verwünschten Hexenmeister loswerden könnte.

Am anderen Morgen gingen der Riese und der Schneider zu einem Sumpf. Da standen ringsherum Weidenbäume. Der Riese sprach:

„Hör einmal, Schneider, setz dich auf eine Weidenrute! Ich möchte sehen, ob du sie herabbiegen kannst.“

Husch! saß das Schneiderlein oben, hielt den Atem an und machte sich schwer, so schwer, daß sich die Weidenrute niederbog. Als er aber wieder Atem schöpfte, da schnellte sie so weit in die Höhe, daß der Riese den Schneider gar nicht mehr sehen konnte.

Und wenn er nicht wieder heruntergefallen ist, so wird er wohl noch oben in der Luft herum-schweben.



Volkswettbewerb in Wudersch Mehr eigenständiges Gedankengut gefragt

(Fortsetzung von Seite 1)

bzw. Mängel zu beanstanden, sondern eher seien mehr eigenständiges Gedankengut und Meinungen gefragt. Diese Tatsache sei für die Zukunft zu berücksichtigen.

Viele Geschenke warteten auf die WettbewerbsteilnehmerInnen, die Sponsoren waren die LdU, das Goethe-Institut, die Wuderscher Grundschule, die Stadt und die Deutsche Selbstverwaltung von Wudersch sowie das Landesbildungsinstitut. Die ersten fünf Plazierten können an der Baden-Württemberg-Rundreise teilnehmen. Allen TeilnehmerInnen gratulieren wir recht herzlich!



TänzerInnen der Wuderscher Grundschule stimmen auf den Wettbewerb ein

Die Plazierungen:

1. Viktória Kun – Schrokoschar (Grassalkovich),
2. Dávid Sal – Valeria-Koch-Bildungszentrum,
3. Fanni Vojtek – Willand,
4. Tiara Krancz – Tarian,
5. Petra Herbert – Tarian

A.K.

Osterferien wie noch nie!

In den Ferien haben wir unsere Familie in Saar besucht. Wir wohnen in Berlin, aber wir kommen gern in das Heimatdorf von unserer Mutter, wo die Großeltern, Cousinen, die Uroma und viele, viele Freunde auf uns warten. Am ersten Tag sind wir mit Oma Ali nach Budapest in die Redaktion der Neuen Zeitung mit der 100jährigen Millenium-U-Bahn gefahren. Ich habe die wunderschöne Haltestelle bewundert. Im Jahr 2013 habe ich an einem Wettbewerb teilgenommen zum Thema „Meine Familie“. Der Text ist im DKjunior 2014 erschienen. In der Redaktion habe ich mehrere Bücher bekommen. Sogar ein Exemplar mit dem Bericht der Saarer Tanzgala, wo meine Cousine mitmacht.

Ich tanze auch sehr gerne, zur Zeit in Berlin an einer professionellen Tanzschule Hip-Hop. In der Grundschule lernen wir auch türkische Volkstänze. Von meinen Großeltern lerne ich schwäbische Tänze. Mein Urgroßvater ist damals mit dem Fahrrad von Saar nach Pest gefahren, um im



Stadtwäldchen tanzen zu gehen, wo er meine Uroma kennengelernt hat. Dort in der Nähe ist der Heldenplatz, auf dem die Statuen von den ungarischen Helden und Königen stehen. An der Spitze steht der Engel, wie auf der Sie-gessäule in Berlin. Links und rechts sind zwei Museen zu finden. Im Stadtwäldchen gibt es einen See. Auf dem Hof der Burg Vajdahunyad steht die bewundernswerte Skulptur Anonymus. Er hat keine Augen und sieht beängstigend aus. Ich habe mich auf seinen Schoß gesetzt und ein Schauer lief mir über den

Rücken. Anonymus hat die ungarischen Legenden aufgeschrieben. Man weiß immer noch nicht, wer er genau war. Auf dem Marktplatz haben wir einen leckeren Langos gegessen. Das ist eine ungarische Spezialität.

Am Karfreitag sind wir mit der Prozession auf den 150jährigen Saarer Kalvarienberg gegangen. Das ist ein alter Brauch der Saarer. Der Osterhase wurde mit einem Korb voller Gras begrüßt. Dort legte er alle Geschenke ab. Dann durften meine Cousine, meine Schwester und ich endlich raus. Am Ostermontag kamen die Jungen mit Parfüm, Wasser und Sodawasser und bespritzten die MÄDCHEN, damit sie nicht VERWELKEN. Zu mir sind sie mit einer Schubkarre voller Wasser gekommen. Mit meinen Freundinnen war ich im Wald spazieren. Er ist WUNDER-SCHÖN. Am Abend habe ich selbstgesammelte Pilze gekocht. Jeden Tag ging ich reiten und hatte viel Spaß, doch heute muß ich es lernen, auf Wiedersehen zu sagen.

Ela Maria Sönmez, Saar/Berlin

Hochzeiten im Lachenland-Kindergarten Wetschesch Zwei Wochen voller Erlebnisse



Zum dritten Mal haben wir in unserem Kindergarten die schwäbische Woche organisiert. Früher dauerte sie tatsächlich eine Woche lang, aber jetzt war unser Thema die *schwäbische Hochzeit*. Diese Feier ist so reich an Bräuchen, daß es jetzt in diesem Jahr fast zwei Wochen gedauert hat.

Am Anfang haben wir die Kinder mit *neuen Wörtern* (die Kleidungsstücke der Braut und des Bräutigams) und *Bräuchen* vertraut gemacht. Wir haben uns am Montag Fotos über alte und neue Hochzeiten angeschaut. Das hat die Kinder sehr interessiert. Am Dienstag haben wir *Memory-Spiel*, *Puzzle* und *Karten* mit der Fliegenklatsche gespielt. Das haben die Kinder genossen. Am nächsten Tag wurden *Kartoffelflecken* gebacken. Die Kinder haben die nötigen Zutaten kennengelernt, gekostet und ertastet. Wir haben einen *Film über eine schwäbische Hochzeit* bekommen, und am Donnerstag haben wir uns den mit den Kindern angesehen. Zwischendurch haben

wir über die Bräuche erzählt, wie zum Beispiel über den Brauttanz und den Brautkranz. Am Freitag kam ein *zweisprachiges Theater* zu uns und hat ein *Handpuppen-Stück* aufgeführt. Das war ein großes Erlebnis für unsere Kinder, weil sie alles gut verstanden haben.

In der zweiten Woche haben wir mit den gelernten Wörtern gespielt. Für die Kindergärtnerinnen war es wichtig, mit den Kindern nicht nur über die Hochzeit zu reden, sondern diese die Kinder auch selbst erleben zu lassen.

Bei uns sind drei Gruppen, deswegen haben wir von Montag bis Mittwoch jeden Tag eine Hochzeit „gefeiert“. Die Kinder haben die Braut und den Bräutigam heraus gebeten und den Hochzeitsgästen wurde Kuchen „auf der Straße“ angeboten. Wir haben getanzt und der Braut den Kranz aufgesetzt. Am Donnerstag haben wir traditionelle Wetschescher Leberknödel gekocht. Mitgebrachte Knödel in der

Suppe haben wir am Mittag gegessen, wie einst bei der Hochzeit.

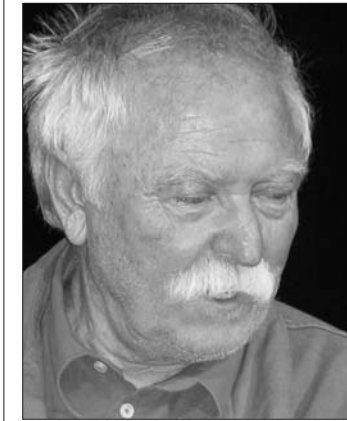
Zum Schluß haben wir eine ganz neue Sache ausprobiert, die sogenannte *Projektarbeit*. In jedem Raum waren ein oder zwei „Stationen“ mit *spielerischen Aufgaben für die Kinder*. Bei dieser Arbeitsform sind alle Sinnesorgane gefragt. Wir haben das so verwirklicht: Hochzeitsmusik erkennen; schon bekannte Zutaten kosten und riechen; Memory-Spiel; Schattenspiel mit Kleidungsstücken; Taschenlampenspiel; Kleidungsstücke abtasten. Bei jeder Station bekamen die Kinder eine Münze, für die sie später im Buffet Sandwichs oder ein Getränk kaufen konnten.

Es waren zwei erlebnisreiche Wochen – für uns und für die Kinder gleichermaßen. Die neue Arbeitsform halten wir für nützlich, so haben wir entschieden, diese auch bei anderen Themen anzuwenden.

Annamária Vasadi
und Vivien Tóth

Weltbekannte Kinderbuchautoren

Janosch



Nach einem Aufenthalt in Paris ging er nach München und studierte an der Akademie für Bildende Künste. Allerdings mußte er sein Studium nach einigen Probemestern abbrechen, und zwar „wegen mangelnder Begabung“. Danach betätigte er sich als freischaffender Künstler und begann im Jahre 1956 mit seiner schrift-

stellerischen Tätigkeit. Auf Anraten eines Freundes gestaltete er aus seinen Zeichnungen ein Kinderbuch und nahm den Vorschlag seines Verlegers, sich Janosch zu nennen, an. Sein erstes Kinderbuch „*Die Geschichte von Valek dem Pferd*“ erschien 1960.

Um sich von einer Krankheit zu erholen, zog Janosch 1980 in ein Haus in den Bergen von Teneriffa, das aber dann zu seinem ständigen Wohnsitz werden sollte.

Zu seinen bekanntesten Kinderbüchern gehören „*Komm, wir finden einen Schatz*“, „*Ich mach dich gesund*“, *sagte der Bär*, *Post für den Tiger*, *Onkel Poppoff kann auf Bäume fliegen*, *Der Josa mit der Zauberfibel* und selbstverständlich *Oh, wie schön ist Panama*. Bisher sind von Janosch rund 150 Bücher erschienen, die zum Teil in mehr als 30 Sprachen übersetzt wurden. Janosch schrieb aber auch Bücher für Erwachsene, in denen es oft um Erlebnisse in seiner Kindheit geht.

Oh, wie schön ist Panama

In dieser illustrierten Kindergeschichte von Janosch – die 1978 erschien, wofür der Autor den *Deutschen Jugendbuchpreis* erhielt und die 2011 unter dem gleichen Titel verfilmt wurde – reisen der kleine Tiger und der kleine Bär nach Panama.

Eigentlich leben die beiden Freunde Tiger und Bär glücklich in einem Häuschen in der Nähe eines Flusses. Während der Bär sehr gern angelt, sammelt der Tiger leidenschaftlich gern Pilze. Der Tiger besitzt eine kleine gelb-schwarz gestreifte Holzente auf Rädern, weshalb er ihr den Namen *Tigerente* gibt. Eines Tages fischt der Bär eine leere Holzkiste mit der Aufschrift „Panama“ aus dem Fluß. Er schnuppert an der Kiste und findet, daß diese nach Bananen riecht. So entscheidet er, daß Panama das Land seiner Träume ist. Mit viel Phan-

tasie erzählt er seinem Freund, dem kleinen Tiger, von seinem Fang und daß Panama das Land ist, wo alles besser, größer und schöner als zu Hause ist und daß sie nun dort hinreisen sollen. Mit einem Kochtopf, einer Fischerute, einem Hut und der Tigerente machen sich die beiden Freunde am nächsten Tag auf den Weg nach Panama. Aus der Kiste machen sie sich zuerst einen Weg-

weiser und gehen in die angezeigte Richtung.

Unterweges begegnen sie vielen Tieren, doch keines weiß genau, wo denn Panama liegt und geben ihnen falsche Richtungen an. So kommt es, daß Bär und Tiger im Kreise laufen und schließlich wieder zu Hause landen. Doch in der Zwischenzeit haben Wind und Wetter ihr Häuschen angegriffen und Bäume und Sträucher sind gewachsen. Auch die Brücke ist nicht mehr vollkommen intakt. So erkennen sie nicht, daß sie ja eigentlich wieder in ihrem alten Zuhause sind. Als sie dann auch noch vor ihrem Haus den Wegweiser mit der Aufschrift „Panama“ finden, sind sie überzeugt, an ihrem Ziel angekommen zu sein. Sie reparieren das Haus und sind glücklich, endlich das Land ihrer Träume gefunden zu haben.

